

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 50 (2021)

Artikel: Vom Colonialwarenladen zum Einkaufszentrum : Einkaufen im Furttal - einst und heute
Autor: Bannwart, Kurt
Kapitel: Otelfingen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otelfingen

Die Ladengeschichte beginnt Mitte des 19. Jahrhunderts

Die erste Handlung im Dorf

«In Otelfingen», so schreibt der Otelfinger Arzt Johannes Wyss in seinen Lebenserinnerungen, «betrieb um 1855 eine Frau, Elisabeth Rümeli, geb. Hofmann, ein kleines Ladengeschäft.» Sie wurde 1826 geboren und war die Tochter eines Otelfinger Tierarztes. Die Familie wohnte im Haus Nr. 13, heute Vorderdorfstrasse 22. Elisabeth wuchs in Otelfingen bei ihren Eltern und in Albisrieden bei ihren Grosseltern auf. Nach der Schule arbeitete sie als Hausangestellte in der Familie des verwitweten Heinrich Rümeli in Albisrieden. Als dieser mit zwei von drei erwachsenen Kindern aus 1. Ehe sowie deren Partner und Kinder 1849 nach Mexiko auswanderte, begleitete Elisabeth ihren Dienstherrn nach Mittelamerika, den sie kurz vor dessen frühen Tod noch heiratete. Elisabeth kehrte mit ihrem kleinen Sohn Albert in das Elternhaus in Otelfingen zurück. Hier betrieb sie von 1854–1856 eine kleine Handlung mit Dingen des täglichen Bedarfs. Es war der erste Verkaufsladen im Dorf. Mit ihrem zweiten Ehemann, Heinrich Surber, reiste sie 1856 zu dessen Verwandten nach dem heutigen Rumänien. Deshalb bot sie das Geschäft Johannes Wyss an. Die ursprünglichen Auswanderungspläne zerschlugen sich allerdings später und die Familie Surber-Hofmann lebte und starb in Zürich.

Der zweite Laden im Steinhof

Johannes Wyss kam 1846 mit seiner kleinen Familie nach Otelfingen, kaufte sich das abseits vom Dorfe liegende grosse Haus zum Steinhof und betrieb dort seine weitläufige Arztpraxis. Einige seiner sieben Kinder kamen in Otelfingen zur Welt.

Im Frühling 1856 verliess seine älteste Tochter Emma die Sekundarschule in Regensdorf und begann im elterlichen Haushalt mitzuhelfen. «Etwas ungeschlüssig in Bezug auf das Ladenangebot von Frau Rümeli», schreibt Wyss, «beriet ich mich mit meinem Freund Lehrer Grau in Dietikon, der mir dazu riet, den Laden zu übernehmen, denn in Otelfingen sei weit und breit keine Konkurrenz. Dazu anerbote er mir sofort, meine älteste Tochter bei sich aufzunehmen und sie in das Geschäft des Verkaufs und der Buchführung einzuführen.»



1 Der Steinhof in Otelfingen, 2019 (vgl. Bild S. 8)

«In meinem Haus», schreibt Wyss weiter, «waren passende Zimmer, wenn auch nicht gross, doch hell und wohl gelegen. Die nötigen Gerätschaften, Waagen, Gewichte, Vorräte an Waren usw. wurden von Frau Rümeli übernommen und das Geschäft kam allmählich in Gang. Jetzt kam ihr zugut, was sie in der kurzen Ausbildungszeit bei Herrn Grau gelernt hatte. Er führte sie in mehreren Handelshäusern in Zürich und in Winterthur ein, was für die junge Anfängerin als wichtige Empfehlung diente.»

Eine kaum 15-jährige junge Frau, oder fast noch ein Mädchen, baute einen eigenständigen Laden auf. Eine bewundernswerte Leistung und ein Nachweis, dass es sich um eine sehr tüchtige, souveräne Person gehandelt hat. Kam am Samstagabend die jüngere Schwester Anna von der Sekundarschule nach Hause, so galt ihr erster Besuch immer dem Laden. Sie half ihrer Schwester beim Aufräumen und ganz allgemein im Ladengeschäft; Anna wuchs so in alle Arbeiten hinein und konnte sich das notwendige Wissen aneignen. Als Emma ihrer Tüchtigkeit wegen nach Regensdorf in die Post berufen wurde, übernahm Anna das Ladengeschäft, in das im Verlaufe der Zeit die jüngeren Schwestern Emilie und später Johanna nachfolgten.

Ich habe noch eine Bitte. Für die beiliegenden Fr. 22.– hole doch bei Herrn Ötiker am Zeltweg 2 Stück Cotonne wie das Muster 6/4 breit, das Stück à 90 Cts.

27. April 1859. Sei so gut und kaufe für den Laden 1 Pfund schwarzes Baumwollgarn 8 oder 10 (à Fr. 2.10) und 1 Pfund blaues Garn (à Fr. 2.30). Wenn möglich gibs dem Boten mit.

5. Mai 1859. Heute schicken wir Dir die Botanisierbüchse. In der Büchse findest Du ein paar Münsterchen Wolle. Von jeder Farbe kaufe für 5 Cts. vom hellgrünen für 10 Cts. Für Frau Bopp Wetlis. Dann noch für Fr. 2.– 1 Pfund Feuersteine und 1 Pfund rothe Zeltli. Kaufe noch 1 Loth feinere und mittlere Cordonseide zu Knopflöchern (bei Frau Suter).

21. Juli 1859. Ich wäre froh, wenn Du mir morgen noch 1 Pfund rothe Zeltli, 1 Pfund Feuersteine bei Sprüngli, 1000 Pariser Stiftchen und 1000 kleine gestemmte Schuhnägel bei Wegmann an der Storchengasse holen kannst. Dann auch Lampendochte, Baumwollgarn, Stearinkerzen und Blauholz.

Spirituosen
Feine Weine
Liqueurs

CONDITOREI
Chocolade-Niederlage, Pflaechandlung
von

Bonbons
Eingemachte Früchte
Dragées

David Robert Sprüngli

Marktgasse und Paradeplatz

ZÜRICH

Nota für Louisine Weis in Oltingen

1905					
April 20	1 kg. Chocolat Alpen	2/2	fls.	3	20
	1 " " "	2/2	fls.	3	20
	1 " " "	2/2	fls.	3	20
	10 pag. " " "	2/2	fls.	9	
	1/2 kg. Cacao v. v. v.	2/2	fls.	12	
	1/4 " Pulver R. S.	2/2	fls.	2	30
	1 " Chocol. M. v. v.	2/2	fls.	2	
			fls.	24	90
	ab 2 1/2 Loco				45
					24 45

Zur Abrechnung
E. Sprüngli

3 Eine der letzten Rechnungen der Conditorei Sprüngli in Zürich.
1 kg Schokolade für 3.20 Franken

Als in Otelfingen 1860 eine Sekundarschule gegründet wurde, packte Emma die Situation am Schopf und schrieb ihrem Bruder am 3. Mai 1860: *Sei so gut und gehe morgen sobald als möglich in eine Glashandlung und kaufe für unsere neue Sekundarschule ca. 25 Stk. Tintengütterli. Sieh dabei auf eine artige Form (Vater meint, lieber unten weit und kurzhälsig). Doch sollen sie in einem Federntrückli Platz haben; vor allem müssen sie wohlfeil sein, dass wir per Stk. à 10–15 Cts. verkaufen können. Lass Dir dieselben dann gerade so packen, dass Du sie sogleich dem Boten geben kannst, damit wirs am Samstag noch bekommen, denn nächsten Sonntag findet abends 4 Uhr die Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule statt; und darum müssen wir uns beeilen, mit allem Nothwendigen versehen zu sein.*

1862 verliess der ältere Bruder Oskar Wyss als junger Arzt die Schweiz und reiste nach Breslau. Nun mussten die jungen Frauen selber für Nachschub in ihrem Geschäft sorgen.

Das Angebot

Was wurde in der Frühzeit des Ladens im Steinhof in Otelfingen hauptsächlich verkauft? Vor allem war es Petroleum für die Lampen in den vielen Stuben der Bauernhäuser im Dorf. Natürlich auch Seife, Lampenöl, ausserdem Kaffee, Tabak, Zigarren, Zucker, Kandiszucker, Soda, Nelken, Piment (Nelkenpfeffer) und vor allem auch Stoffe: Cotonne, Barchent, Futterbarchent, Indienne (feine Cotonne), Foulards, Nastücher, Knöpfe, Faden, Nadeln, Wolltuch, Zündhölzer und nicht zuletzt Blauholz und Zichorien.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war das Angebot schon recht umfangreich. Einerseits gab es immer noch die verschiedenen Stoffe und alles, was zum Nähen gehört. Dazu Wolle, Nastücher, Gollerindienne und Gollerrösli (eine Hals- oder Schulterbekleidung), Zwilchhandschuhe, Frauenstiefel und Strümpfe, Filzsohlen, Foulards, Fichus (Dreiecktuch), Hamburgerwolle, Corsettschloss, Beisselnadel, Sergéband usw. Weiter im Angebot waren Kupfervitriol und auch immer noch Blauholz, Stearinkerzen, Wachs und Wachskerzen, Salmiak-Terpentin, Terpentinöl, Salpeter, Leinöl, aber auch Schuhwichse, Gummifinger, Soda sowie Ansichtskarten, Postkarten, Briefpapier, Trauerrandpapier, Papier mit Goldrand, Visitenkarten sowie natürlich auch Tabak und Zigarren: La Regarda, Santos und Maryland.

4 Blick in das Kassabuch des Ladens im Steinhof

Das Ende

Pit Wyss mit Ergänzungen von Hans Günter

Die Handlung Schlatter am Friedhofweg

Jacob Schlatter (1853–1935) arbeitete von 1882–1885 als Schreinermeister in der Strafanstalt Oetenbach in Zürich. In seiner Lebensgeschichte schreibt er: «Meine Frau hatte während der Zeit, da ich in Zürich war, einen kleinen Handel angefangen mit Baumwoll- und Wollengarn und -faden, wie man es in der Arbeitsschule brauchte. ... Später wurden noch andere Artikel angeschafft, sodass es schon ein separates Zimmer dazu brauchte. ... Der Laden musste beständig vergrössert werden, denn wir hielten nun auch noch Kolonialwaren. Als nun in der Folge immer jemand im Laden sein musste, so legten wir so nach und nach andere Artikel zu: Tuchwaren, dann wieder Mercerieartikel, Bonneteriewaren. Es rief eins dem andern. Dann kamen immer mehr Geschäftsreisende. ... Es mussten Zahlungen gemacht werden und das Geld langte selten. ... Wir hatten gottlob Kredit bei den Grossisten wie bei den Leuten im Dorf, denn sie sahen, dass wir uns Mühe gaben und sparten und tätig waren.»¹ So beginnt die Geschichte des dritten Ladens in Otelfingen.

1893 kam das letzte der sieben Kinder zur Welt. Vor und nach seiner Tätigkeit in Zürich führte Jacob Schlatter eine eigene Schreinerei, die sich ab 1879 an der Ecke Vorderdorfstrasse/Friedhofweg befand und die er fortwährend ausbaute. Die Umbau- und Aufstockungsarbeiten an seinem Haus und der Werkstatt machte er meist selber. Um die Jahrhundertwende beschäftigte er acht Arbeiter. Seine Frau Berta kümmerte sich um den Laden. Zwei Söhne wohnten mit ihren Gattinnen im Haus am Friedhofweg. «Wir waren nun 3 Familien in unserem Haushalt, und wie es so geht, fehlte es auch nicht an solchen, die unzufrieden waren. Waren es nicht die Söhne, so doch ihre Weiber. ... So war es kein Wunder, wenn es uns verleidete, denn wir lebten vorher in Frieden und Eintracht beieinander.»² Jacob Schlatter sah nur eine Lösung. Er übergab die Schreinerei 1904 seinen zwei Söhnen, die ebenfalls ausgebildete Schreiner waren. Ihren Unterhalt verdienten sich die Eltern fortan nur noch mit dem Laden. «Beide Teile hatten Arbeit genug, und jeder Teil hatte seine Sache selber zu tragen. ... Das Geld, das wir im Laden verdienten, musste nicht mehr für die Schreinerei verwendet werden.»³

5 Die Handlung
Schlatter am
Friedhofweg,
circa 1910



Von Schlatter zu Dietter-Erni

Eine besondere Herausforderung war der 1. Weltkrieg von 1914–18. Aus Angst, bald nichts mehr kaufen zu können, wurden die Läden beinahe gestürmt. Jacob Schlatter berichtet: «Besonders die Reichen, die bares Geld hatten, kamen mit Autos von stundenweit her und suchten jeden Laden ab. Sie zahlten jeden Preis. ... Sie verlangten meistens Seife, Salatöl, Mehl, Teigwaren und dergleichen. Auch Stoff für Hemden und Kleider. ... Aber je mehr der Krieg Fortschritt machte, desto mehr sank der Warenvorrat und desto höher stiegen die Preise. ... Der Winter kam, und mit ihm die Brotkarten, die Karten für Zucker, Teigwaren, Haferprodukte, Butter, Käse und Milch. Das war keine schöne Zeit für Kolonialwarenhändler.»⁴ Dennoch verfügte der Laden immer über einen genügenden Warenvorrat. Die Genossenschaft hatte mehr Mühe, frische Ware zu bekommen. Sie mussten gemäss den Aufzeichnungen von Jacob Schlatter manchmal zwei Wochen auf die Lieferung warten. 1919 entschloss sich die Familie, den Laden und das Haus zu verkaufen. Der Käufer, R. Dietter-Erni aus Meilen, musste 10 000 Franken bar bezahlen, für den Rest wurde ein Schuldbrief von 2000 Franken errichtet.

Von Dietter-Erni zu Weinmann

Die ehemalige Handlung Schlatter ist den älteren Einwohnern von Otelfingen noch als Laden der Familie Weinmann in Erinnerung, den Nachfolgern der Familie Dietter. Dort haben sie sich von Kopfwepulver in kleinen Brieflein bis zu Kaffee, Mehl, Zucker und Salz im Offenverkauf eingedeckt. In und vor der Handlung traf man sich zu einem Schwatz. Wer heute noch von den

Einkaufserlebnissen bei «Wymes» erzählt, hat einen richtigen Krämerladen vor Augen. Der Laden schloss etwa zur gleichen Zeit, als der Volg, die ehemalige Landwirtschaftliche Genossenschaft, ihren Betrieb erweiterte. Der Otelfinger Landwirt Jakob Bopp meint sich zu erinnern, dass die «Gnossi» sogar das Inventar der Familie Weinmann übernommen hatte.

Die «Gnossi»

Die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Otelfingen und Umgebung wird 1910 gegründet und beschliesst sogleich den Anschluss an den VOLG. 1911 kauft die Genossenschaft das Sennereigebäude im Dorfkern und baut es zum Laden aus. Wenig später folgt der Beschluss, in Boppelsen ein «Colonialwarendepot» einzurichten.



6 Die Genossenschaft an der Vorderdorfstrasse um 1925

An der Generalversammlung vom 28. März 1915 müssen in Otelfingen und Boppelsen Defizite zur Kenntnis genommen werden. Die Versammlung beschliesst, in beiden Läden je 450 Franken zu übernehmen, wenn die Depothalter sofort den Rest begleichen. Der 1. Weltkrieg hinterlässt auch bei der Genossenschaft seine Spuren. 1923 erfolgt ein Preiseinbruch, die Verluste auf dem Warenlager steigen.

Hohe Ausstände zwingen zum Handeln

In der Wirtschaftskrise zu Beginn der 1930er-Jahre geraten viele Familien in Not, lassen ihre Einkäufe «anschreiben» und bezahlen nur mit grosser Verzögerung. Um das Risiko zu vermindern, werden die Verwalter angewiesen, mit Grund- oder Faustpfandverschreibungen und dem Hinterlegen von Werttiteln die Guthaben zu sichern.

Die Versammlung vom 28. Dezember 1937 beschliesst, die Scheune von Hans Spengler in Boppelsen zu kaufen und bewilligt 1942 den Umbau für 25 800 Franken. Mitten im 2. Weltkrieg beträgt der Konsumwarenumsatz in Otelfingen knapp 93 000 Franken, in Boppelsen gut 50 000 Franken.



7 Der Volg hiess bei den älteren Otelfingern immer noch «Gnossi»

Ein spezielles Lagerhaus in Otelfingen

An der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Luzern, auch Bauern-Landi genannt, können die Besucher 1954 ein Musterlagerhaus bewundern. Dieses Haus weckt die Neugier der Konsumgenossenschaft. Sie führt erfolgreiche Kaufverhandlungen und kann das Musterhaus für 100 000 Franken erwerben. Es wird demontiert, nach Otelfingen transportiert und an der Bahnhofstrasse wieder zusammengesetzt. Die Unterkellerung hat Mehrkosten von 20 000 Franken zur Folge. Der Volg mietet den grössten Teil des Kellers und eröffnet im Lagerhaus einen kleinen Laden. Marie Wegmüller führt dieses Geschäft 30 Jahre lang bis zur Schliessung im Jahr 1992.

Umsatzeinbussen in den 70er-Jahren

Im Oktober 1973 feiert Regensdorf die Eröffnung des Einkaufszentrums. Ein Jahr später zeigen sich bereits die Auswirkungen auf die kleinen Dorfläden. Die Erträge gehen zurück. Es erfolgen die ersten Aufrufe an die Einwohnerinnen und Einwohner, vermehrt im Dorf einzukaufen. 1975 wird im Laden Bahnhofstrasse auf Selbstbedienung umgestellt, der Dorfladen weist ein Manko von 8000 Franken aus. 1992 wird der Laden im Lagerhaus geschlossen und für das Lokal ein Mieter gesucht. Zwei Jahre später erstrahlt dafür der Laden im Dorfzentrum nach einem Umbau in neuem Glanz. Ab 1997 stehen den Verkäuferinnen in allen Läden Scannerkassen zur Verfügung.



8 Im Lagerhaus an der Bahnhofstrasse wurde ein zusätzliches Verkaufslokal eröffnet



9 Abbruch der Landi 2008 an der Bahnhofstrasse

Gemeinsames Projekt der Landi und Gemeinde Otelfingen scheitert

Alles scheint seinen geordneten Lauf zu nehmen. In einem gemeinsamen Projekt sind zwei Neubauten geplant, die sowohl Büros für die Gemeindeverwaltung als auch einen neuen Dorfladen sowie Wohnungen umfassen. Aus 28 Bewerbern werden im Rahmen einer Vorausscheidung sechs Planungsbüros ausgewählt. Den Zuschlag erhält ein Aarauer Team, weil Altbau und Neubauten im Urteil der Jury ein harmonisches Ganzes bilden. Am 14. Mai 2004 können neben dem Siegerprojekt auch die anderen fünf Projekte eingesehen werden. Am 28. Juni 2004 ist an der Gemeindeversammlung die Abstimmung über den Projektierungskredit traktandiert. Bereits einen Monat früher können die Mitglieder der Konsumgenossenschaft über ihren Anteil am Projektierungskredit von 112000 Franken abstimmen. Für den Gemeinderat überraschend stellt der Vorstand einen Antrag auf Ablehnung, der von der Generalversammlung angenommen wird. Der Präsident der Genossenschaft Hans-Heinrich Albrecht erklärt, dass sie mit dem Projekt

grundsätzlich einverstanden sind, es aber im Moment nicht finanzierbar sei. Gemeindepräsident Ernst Schibli zeigt sich enttäuscht. «Der erweiterte Volg hätte in einem Dorf mit rund 2200 Einwohnern bestimmt eine gute Existenzgrundlage», wird er im Furttaler zitiert. Da man sich nicht auf ein gemeinsames Neubauprojekt einigen kann, wird die Liegenschaft im Dorfkern 2006 an die Gemeinde verkauft. Somit können Politische Gemeinde und Kirchgemeinde die Überbauung des Areals miteinander planen.



*10 Heute steht an der
Stelle der «Gnossi» das
Kirchgemeindehaus*

Das Ende der «Gnossi» ist besiegelt

Im Juni 2007 titelt der Tages-Anzeiger: «Otelfingen: Der Volg schliesst – und Spar eröffnet eine neue Filiale.» Begründet wird die Schliessung mit der Tatsache, dass auch Aldi einen Laden im Industriegebiet plant. Beide neuen Anbieter können dank ihrer Lage von Pendlern profitieren, was im Dorfzentrum nie der Fall war. «Ob der Volg oder Spar den älteren und nicht mehr mobilen Dorfbewohnern Einkaufsmöglichkeiten bietet, ist nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass die Grundversorgung gewährleistet bleibt»⁵, wird Gemeindeschreiber Johannes Gillardon im Tages-Anzeiger zitiert. Eine Nachfrage bei einigen älteren Otelfingern ergibt, dass diese Einschätzung richtig war. Sie kaufen heute alle bei Spar ein und vermissen den Volg im Zentrum eigentlich nicht.

Aus der Konsumgenossenschaft wird die Immobag AG

Aus heutiger Sicht ist auch Hans-Heinrich Albrecht überzeugt, dass selbst eine vergrösserte Volgfiliale im alten Dorfkern neben den neuen Anbietern keine Überlebenschance gehabt hätte. Zudem bleiben die Anlieferung der Ware mit Lastwagen und der zusätzliche Verkehr im sonst ruhigen Dorfzentrum durch

Kunden so aus. Dann und wann ist aber auch zu hören, dass ein Laden mitten im Dorf fehlt. Nach der Schliessung des letzten Ladens gebe es im Zentrum kein Leben mehr. Die spontanen Begegnungen seien seltener geworden.

2008 muss das Lagerhaus an der Bahnhofstrasse einer Überbauung von zwei Mehrfamilienhäusern mit je acht Wohnungen weichen. Sie sind im Besitz und unter der Verwaltung der Immobag unteres Furttal AG. Im Gebäude der Bahnhofstrasse 38 befindet sich im Untergeschoss ein Büro und das Archiv der Konsumgenossenschaft und Immobag.

Die Milchzentrale an der Schmittengasse

Früher wurden Milchprodukte am Abend während der Milcheinlieferung in der Sammelstelle bei Schiblis an der Landstrasse 22 gekauft. In erster Linie waren dies offene Milch und Butter. Ruedi Schibli nahm die Milch entgegen, seine Frau Babette war für den Verkauf zuständig. Meist schickten die Familien ihre Kinder mit dem Milchkesseli zu Schiblis. Es gab nur zwei Sorten Käse, vor allem Emmentaler und manchmal auch Tilsiter.

1958 wurde die Milchzentrale Otelfingen an der Vorderdorfstrasse/Schmittengasse eröffnet, die nachmalige Toura. Damit hatte die «Gnossi» einen Konkurrenten und verkaufte die Butter einen Zehner billiger, wie sich ein Otelfinger zu erinnern glaubt. Die meisten Leute kauften in beiden Läden ein, zumal die Bauern Mitglieder in beiden Genossenschaften waren. Elsa Maurer-Pozzi wohnte vier Jahre in Zürich. Dort kaufte sie pasteurisierte Milch beim Grossverteiler. Nach ihrer Rückkehr 1962 hatte sie in der Toura eine Tetrapackung Milch im Einkaufskorb und wurde prompt von einer Frau angesprochen, die meinte, ob sie denn für ihre Kinder keine richtige Milch kaufe. Die Produktpalette von Volg und Toura waren sehr ähnlich. Wer eine grosse Käseauswahl wollte, war aber in der Toura besser bedient.

Es waren lange Arbeitstage. Morgens um 07.00 Uhr und abends um 19.00 Uhr lieferten die Bauern die Milch ab, am Schluss waren es noch fünf. Auch am Wochenende musste Walter Gross um diese Zeit bereitstehen. «Wir haben unsere Arbeitsstunden nicht gezählt», meint er, aber die Vorteile der Selbstständigkeit überwiegen auch im Rückblick. Er hatte sowohl mit den Landwirten als auch mit der Toni Molkerei einen Vertrag. In seiner Zentrale sammelte und kühlte er die Milch, bis sie von einer Transportfirma abgeholt wurde. Nach der Schliessung erfolgte die sogenannte Hofabfuhr, das heisst,



11 Die Milchzentrale

ein Milchtransporter holte die Milch direkt beim Bauern ab. Am Schluss war die Menge von 230 000 Litern pro Jahr zu klein für eine eigene Milchzentrale. Die Unterhaltskosten sind gleich gross, ob viel oder wenig Milch geliefert wird. «In Otelfingen wurde die Belastung pro Liter immer grösser», lässt sich der damalige Kassier der Milchgenossenschaft im Furttaler zitieren.

Am 29. April 2000 lieferten die Otelfinger Milchbauern zum letzten Mal ihre Milch in der Milchzentrale ab. 34 Jahre lang hatten Walter und Therese Gross den Laden geführt. Auch im Rückblick schätzt das Ehepaar Gross den Entscheid zur Schliessung als richtig ein. Neben der geringen Verkaufsfläche wäre auch die Lage im Dorf ohne Passanten heute ein riesiger Nachteil.



12 Walter Gross nimmt die Milch von Jakob Bopp entgegen

Am 27. November 2010 lud die Milchgenossenschaft ihre Mitglieder zur letzten Generalversammlung im Restaurant Frohsinn Otelfingen ein. Einziges Traktandum: Informationen über den Stand der Auflösungsarbeiten und die restlichen Auszahlungen an die Mitglieder. Ein Mittagessen mit den Ehefrauen und Partnerinnen beendete eine lange Tradition und Dorfkultur.

Der Höflibeck

Das Höfli wurde 1848 als Wohnhaus mit Scheune und einer einfachen Speisewirtschaft gebaut. 1860 erhielt es als Folge der neu ausgebauten Landstrasse das Tavernenrecht (z.B. Gäste zu beherbergen und Stallungen anzubieten, aber auch das Recht für Drittpersonen zu backen). Erstmals wurde 1879 eine Bäckerei von Salomon Schlatter erwähnt. Auf ihn folgten weitere fünf Liegenschaftsbesitzer, die jeweils das Restaurant und eine Bäckerei betrieben. In den Anfängen transportierte man alles mit einem Federwagen, gezogen von einem Pferd. Auf einer Postkarte von 1907 steht vor dem Höfli Bäcker Jakob Murbach und ein Pferdegespann, mit dem das Brot ausgeliefert wurde. Auf der Ansichtskarte von 1920 posiert Bäcker Louis Müller aber bereits vor einem Auto. Die Familie Haag führte ab 1928 den Betrieb weiter. Die Kunden klingelten an der Türe und mussten sich eine Weile gedulden. Joseph Haag, der Grossvater des heutigen Höfli-Eigentümers, lieferte das Brot in die Nachbardörfer. Er hatte schon in Wettingen eine Bäckerei geführt. Ruedi Duttweiler erinnert sich, dass er manchmal mitfahren durfte und lange vor dem einen oder anderen Restaurant warten musste, bis Joseph Haag mit dem leeren Korb zurückkam. Er erachtete es als grosses Erlebnis, in einem Auto mitfahren zu dürfen.

Die älteren Otelfinger Bauern erinnern sich, dass sie der Bäckerei Haag eigenes Mehl liefern durften, das zu Brot verarbeitet wurde. Sie bezahlten dafür einen Backlohn. Dies war besonders in den heissen Sommermonaten der Fall, damit sie selbst nicht einheizen mussten. Man konnte sogar einen ganzen Schinken vorbeibringen und Joseph und sein Sohn packten diesen in einen Brotteig ein.

Am Sonntag waren jeweils auch Patisserie im Angebot. Was nicht verkauft werden konnte, nahmen sie am Montag auf die Tour durch die Dörfer mit. Die Kinder wussten das, passten am Strassenrand das Auto ab und konnten so hin und wieder ein Stück Süssigkeit ergattern. Auf seiner allerletzten Tour



13 Stolz präsentiert sich der Höflibeck 1915 vor seinem Laden

mit dem Auto streifte Joseph Haag ein Fuhrwerk. Obwohl kein grosser Schaden entstand, war er sehr verwirrt und sein Sohn Ernst musste den Vater und das Auto heimholen. Im Dorf hatte man schon lange gemunkelt, dass Vater Haag eigentlich seinen Fahrausweis abgeben sollte. Nach der Schliessung der Bäckerei führten auch der Volg, die Toura und die Metzgerei Brot und teilweise Patisserie im Angebot, das von der Bäckerei Keller in Regensdorf geliefert wurde.



14 Das Restaurant Höfli und die Bäckerei 1963

Auf einer Postkarte ist zwischen den beiden Treppen zur Bäckerei und zum Restaurant eine Tanksäule zu sehen. Dort, so weiss Gottfried Meier senior zu berichten, musste das Benzin in zwei bereitstehende Glasbehälter à 5 Liter gepumpt werden. Für Motorräder stand noch eine Büchse mit Öl bereit, damit die Kunden die nötige Mischung selbst herstellen konnten. Im 2. Weltkrieg durfte nur mit den vom Bund abgegebenen Marken Benzin gekauft werden. Die meisten Privatpersonen mussten jedoch ganz auf das Autofahren verzichten, ausser sie verfügten über ein Fahrzeug mit Holzvergaser. Bei einer späteren Vergrösserung wurde die Tanksäule abgebaut. Ende der 1990er-Jahre wich die Bäckerei der neu eröffneten Bar.

Die Dorfmetzgerei Krucker

Von Würsten abgesehen, gab es in den Dorfläden kein Fleisch zu kaufen. Ins Dorf kamen aber verschiedene Metzger aus der Umgebung, sei es aus Wettingen, Zürich-Höngg oder Dielsdorf. Man kaufte, was sie gerade im Korb anboten oder gab eine Bestellung auf. Die Metzgerei Schmid aus Dielsdorf verkaufte an Samstagen Fleisch in einem Nebenraum des alten Schlachthauses gegenüber dem Restaurant Brauerei. Ruedi Duttweiler erinnert sich an das Verkaufslokal mit einer richtigen Schlachtbank und unzähligen Haken an den Wänden.

Auch Louis Krucker, Metzgermeister aus Würenlos, belieferte Dänikon, Hüttikon und Otelfingen mit Fleisch. Nach Schulschluss halfen seine Kinder, die Bestellungen mit dem Velo an die Kunden im Furttal auszuliefern. Silvia Krucker erinnert sich, wie sie auf der holprigen Naturstrasse in Oetlikon den ganzen Korb Blut- und Leberwürste ausleerte. Später lieferte sie die Ware mit dem Mofa aus und notierte jeweils in ihrem Notizheft: «Benzin für Mofa bei Höfli, Benzin für Mofa bei Baschnagel». In der Agenda ihres Vaters von 1943 sind die Namen der Otelfinger Kunden zu finden. Es sind unter anderen die Familien Kindt, Bopp, Haag (Höfli), Treichler, Oeschger, Hofer und Schibli aufgeführt. Hinter den Namen steht, wie viele Rationierungsmarken sie dafür abgeben mussten.

15 Das
Restaurant
Frohsinn, circa
1920, noch
ohne Metzgerei

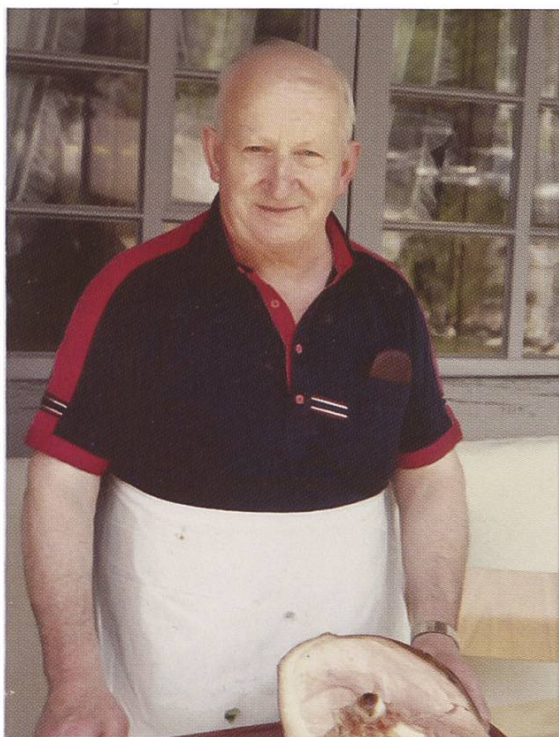


Im Schützenverein erfuhr Louis Krucker, dass unter dem Restaurant Frohsinn in Otelfingen ein Keller zu haben sei. Dieser könne zu einer Metzgerei umgebaut werden. Er nahm das Angebot an und eröffnete 1960 seine Filiale. Den Kontakt hatte Gemeindeschreiber Hans Bräm geknüpft. 1973 kaufte Louis Krucker den Frohsinn. Seine Tochter Silvia übernahm die Filialleitung und blieb dem Geschäft bis zur Schliessung treu. Sie weiss viel zu erzählen und hat diverse Zettel, Brieflein, Rechnungen und Postkarten aufbewahrt. So erinnerte sich eine Kundin an ihre Schulden und teilte schriftlich mit, sie werde bald vorbeikommen und diese begleichen. Es wäre ihr unangenehm, wenn Silvia Krucker sich ihretwegen keine Ferien mehr leisten könne. Andere schrieben aus der Rekrutenschule. Ihnen hatte sie während der Schulzeit an der Oberstufe feine Sandwiches gemacht. «Wenn Sie Lust haben, können Sie mir ein Päckli schicken», heisst es auf der Postkarte eines Dänikers. Ein anderer schrieb: «Die Zeit im Militär ist wieder ein neuer Abschnitt. Über ein Fresspäckli wäre ich sehr erfreut.» Kinder bekamen immer ein Wurstredli, wartende Hunde erhielten ebenfalls ein Häppchen. Beliebt war der Laden auch bei den Schülerinnen und Schülern. Zeitweise standen vor der Metzgerei unzählige Velos und Mofas. Am Sporttag der Oberstufe erhielten die Sieger einen Gutschein der Metzgerei, den sie jeweils etappenweise einlösten.



*16 Der Umbau des
Kellers in eine
Metzgerei
erfolgte 1960*

Früher gehörten zum Fleisch immer auch Knochen. Die Kunden verlangten Fleisch mit Bein oder «drei Vierlig». Das bedeutete 375 Gramm Fleisch und 125 Gramm Knochen. Voessen wurde mit Herz und Lunge gestreckt und auch geräucherte Euter und Kutteln waren im Angebot. Im April 2016 ging Silvia Krucker in die wohlverdiente Pension. Damit schloss der letzte Laden im Dorfzentrum und auch ein wichtiger Treffpunkt für Jung und Alt.



*17 Louis Krucker hatte die
Otefinger zuerst von
Würenlos aus beliefert*

Spar und Aldi lösen die traditionellen Dorfläden ab



18/19 Der Spar ist ausserhalb des Dorfkerns, Aldi sogar an der Kantonsstrasse nach Buchs. Dank ihrer Lage profitieren sie vom Durchgangsverkehr und zählen viele Passanten zu ihrer Kundschaft

¹ «Der Otelfinger Schreiner Jacob Schlatter», Autobiografie eines bewegten und erfüllten Lebens (1853–1935), HVF Mitteilungsblatt Nr. 31/2002

² do

³ do

⁴ do

⁵ Tages-Anzeiger vom 5. Juni 2007